

Generationenverbindendes Miteinander in Bad Cannstatt

-eine schriftliche Dokumentation des Prozesses

Im Folgenden wird der begleitete Prozess auf dem Weg hin zum Familien –und Generationenzentrum in Bad Cannstatt reflektierend dokumentiert. An dieser Stelle auch der Hinweis auf die im Rahmen des Prozesses erstellte Videodokumentation durch Julian Wiehl mit Unterstützung der Unruhe Stiftung / Wien. Vielen Dank diesbezüglich an Frau Wanda Moser- Heindl.

Ausgangslage

Auf dem Weg zu einem Stadtteil mit einer gelebten Kultur von milieu- und generationsübergreifendem bürgerschaftlichen Engagement und Selbstorganisation startete im Februar 2006 mit Unterstützung der *Rudolf Schmid und Hermann Schmid Stiftung* und auf Basis der Vorarbeit des Jugendamtes der Stadt Stuttgart das Projekt „Generationenverbindendes Miteinander in Bad Cannstatt“. Es wurde bis zum Januar 2007 von den BeraterInnen Rita Schmid Göldi, Kuno Sohm und Carolin Wolf (www.metalogikon.com) begleitet.

Gegenwärtige sowie zu erwartende gesamtgesellschaftliche Entwicklungen verstärken den Bedarf an neuen Wegen zur Verbesserung der Lebensqualität. Hier bieten generationsübergreifende soziale Netzwerke eine Entwicklungsperspektive auf Stadtteilebene. In dem größten Stadtbezirk Stuttgarts, Bad Cannstatt, besteht im Zusammenhang mit dem Neubau eines Jugendhauses die konkrete Möglichkeit, ein

Familien- und Generationenhaus als Zentrum für BürgerInnen selbstorganisation zu verwirklichen. Ziel ist ein belebtes Generationenhaus. Es sollen aber auch die Einrichtungen, die es für Kinder, Jugendliche und ältere Menschen schon gibt, dafür gewonnen werden, generationenübergreifend aktiv zu werden und sich für bürgerschaftliches Engagement zu öffnen. Der begleitete Prozess beinhaltet fünf zentrale Schritte, die im Weiteren beschrieben werden.

Schritt I: Dialog Auftraggeber und ProzessbegleiterInnen

In einem gemeinsamen Auftaktgespräch mit den Auftraggebern (Vertreter der Stiftung der Brüder Schmid, Katholischer und Evangelischer Vertreter vom Haus der Familie, Verein der Jugendhäuser und Jugendamt der Stadt Stuttgart) wurden drei Ziele verfolgt: ein gemeinsames Verständnis über die Vorgangsweise im Projekt zu erreichen, die Arbeitsweise des Beraternetzwerkes metalogikon zu erleben und schon erste VertreterInnen für eine sog. 'Spurgruppe' zu benennen. Letztere als ein wesentliches Strukturelement für den beginnenden Prozess.

Neben der Vorstellung einiger Inhalte (Architekturelemente des Prozesses) war bei diesem Treffen besonders die Kommunikationsform Dialog eine Möglichkeit, den Sinn als auch mögliche Klippen des Projektes gemeinsam zu verstehen.

Es wurde geäußert, Empfindlichkeiten und Gemeinsamkeiten der Beteiligten stets im Auge zu haben. Der Blick für Gemeinsamkeiten wurde gerade durch die schon hier erlebte dialogische Haltung gewissermaßen initialisiert, aber auch das hier erlebte Gespräch schaffte schnell Vertrauen in die Prozessleitung.

Schritt 2: Die Spurgruppe

Die Spurgruppe - ein wesentliches Strukturelement für die erste Phase des Prozesses - hat sich am 20. März und 11. Mai je einen halben Tag zusammengefunden, um zunächst die Projektidee und die Vorgehensweisen zu besprechen, verschiedene Interessenlagen offen zu legen, das weitere Vorgehen zu vereinbaren und Cannstatter Personen zu benennen, die als weitere Mitwirkende angesprochen werden konnten. Es war die Absicht, dass die Spurgruppe die Interessen der unterschiedlichen Anspruchsgruppen in Bad Cannstatt im Auge hatte und die mit ihrer Unterstützung entstehende Initiativgruppe sich aus Bad Cannstatter BürgerInnen und im Stadtteil Tätigen zusammensetzen sollte, die möglichst viel lokales Wissen und lokales Engagement auf sich vereinigen. Weiter wünschte sich die Prozessleitung von der Spurgruppe Informationen über Hintergründe und Zusammenhänge, um daraus Impulse für einen guten Prozessverlauf zu bekommen.

Auf dem ersten Treffen wurde vereinbart, die 2. Sitzung im Mai im Eltern-Kind-Zentrum-West durchzuführen, um ein gelungenes Beispiel für gelebtes bürgerschaftliches Engagement in einem Zentrum mit unterschiedlichsten sozialen Dienstleistungsangeboten kennen zu lernen. Die Führung durch das Haus hat im anschließenden Dialog belebende Zukunftsbilder und Möglichkeiten für das Generationenhaus in Bad Cannstatt auftauchen lassen, die den weiteren Prozess beeinflusst haben.

Als Nachteil wurde empfunden, dass die Spurgruppe zweimal recht unterschiedlich zusammengesetzt war und dadurch der Fluss des Prozesses immer wieder mal ins Stocken geriet. Das Phänomen der wechselnden Teilnehmer/innen hat sich bis zur großen Konferenz durchgezogen und muss möglicherweise als konstituierendes Element in einem auf Selbstorganisation gründenden Bürgerbeteiligungsprozess akzeptiert werden.

Schritt 3: Das Bad Cannstatter Bürgercafé

Das Bad Cannstatter Bürgercafé fand am 29. September in der Reiterkaserne statt. Eingeladen waren alle interessierten Cannstatter Bürgerinnen und Bürger. Ziel des Treffens war es, die Interessen der Anwesenden offen zu legen, in einen gemeinsamen Austausch hierüber zu kommen und die Idee des Familien- und Generationenzentrums weiter zu konkretisieren. Ebenso sollte das zarte Pflänzchen der Bereitschaft zur Verantwortungsübernahme gestärkt werden.

Die Veranstaltung startete mit dem Zeigen der bisherigen Ergebnisse der Filmdokumentation – somit war der Film nicht nur Mittel zur Dokumentation sondern wechselte in diesem Moment zur Intervention. Das anschließende Bürger Café (siehe World Café von Juanita Brown) lud die Anwesenden an Runden Tischen mit jeweils 6 bis 8 Teilnehmenden zum gemeinsamen Austausch mit Fokus auf folgende Leitfragen ein:

1. *Als Bürgerin und Bürger in Cannstatt habe ich Träume, Wünsche, Hoffnungen für das Miteinander....*
2. *Was müssen die Planerinnen und Planer eines Familien- und Gesundheitszentrums schon heute von uns wissen?*

Die Auswertung der Ideensammlung und der anschließende dreißig-minütige Dialog mündete in eine Vielzahl von Ideen für das weitere Vorgehen und einer Meldung von mehr als zwölf InteressentInnen für die weitere Mitarbeit.

Besonders wohltuend wurde von allen Anwesenden die Atmosphäre in der Reiterkaserne erlebt. Darüber hinaus wurde einerseits eine Lust auf das weitere Tun deutlich, andererseits schlich sich aber auch die Unzufriedenheit über eine hohe Anzahl der Professionellen (in dem Stadtteil in der sozialen Arbeit tätigen Menschen) und eine geringe Zahl der Bürgerinnen und Bürger bei den Anwesenden ein. In der Nachlese wurde die Notwendigkeit nach stärkerer und vor allem kontinuierlicherer Öffentlichkeitsarbeit betont.

Schritt 4: Konkrete Vorbereitung der Konferenz am 10. und 11. November

Aufbauend auf eine Nachlese zum Bürgercafe in der Reiterkaserne stand dieses Treffen unter dem Stichwort „Konkretisierung“. Es ging um verbindliche Vereinbarungen bzgl. des weiteren Vorgehens. „Genug geträumt, jetzt geht es um die Planung der nächsten Schritte.“ Der nächste große Stepp war eine gemeinsame Konferenz mit möglichst hoher Beteiligung seitens der Bürgerinnen und Bürger aus Bad Cannstatt. Der ursprüngliche Titel „Konferenz der Generationen“ wurde geändert in „Das Cann kommt – Kommst Du?!.“

Als gemeinsames Ziel für die Konferenz im Januar 2007 wurde festgelegt:
Ein Team von Cannstattern, die sich (verantwortlich) für das Familien- & Generationenzentrum engagieren, ist gefunden.

Erfrischend war die Verbindlichkeit mit der die Anwesenden sich zu konkreten nächsten Schritten verpflichteten (vom selbstentworfenen Flyer, Planung des Rahmenprogramms bis hin zu einem Stand am Nikolausmarkt).

Schritt 5: Das Cann kommt - Kommst Du?! BürgerInnentag in Bad Cannstatt

Am 12. und 13. Januar 2007 fand im SpOrt- Veranstaltungszentrum die geplante Konferenz statt. Am Freitag wurde ab 16.00 Uhr mit der Kommunikationsform Worldcafe ein sog. „Bürgercafe“ durchgeführt. Zu Beginn stellte Frau Dr. Stiefel nochmals die Intentionen des Projektes vor. Danach äußerte sich erstmals in diesem Prozess mit dem Bezirksvorsteher Jacob eine politische Person zu diesem Projekt: sehr einladend, auch ein wenig stolz, so ein Projekt in Bad Cannstatt zu wissen.

Endlich die Architekten

In der Abfolge des Prozesses war wesentlich die Vorstellung der Pläne durch das Büro „Architekten-Weber“ für das Generationen-Zentrum. Auf die Frage, was von der Vorstellung angekommen sei, gab es dann eine Reihe von Fragen an die Architekten.

Wieso wollen eigentlich die Planer nicht mehr Kontakt mit den Betroffenen? Dies kam auch ein wenig dadurch zum Ausdruck, dass es seitens der BeraterInnen einiges Bitten (!) brauchte, dass die Architekten ihr Kommen für den Samstag zusagten.

In der Bürgerwerkstatt findet sich ein neues Team von BürgerInnen

Am Samstag startete um 10.00 Uhr eine Bürgerwerkstatt. Die Form, die wir wählten, lehnt sich an die Open Space Technology an. An selbst gewählten Themen und Fragen arbeiteten verschiedene Gruppen gleichzeitig in verschiedenen Räumen.

Nach dem Mittag kam es zu einem bedeutenden Schritt für die Zielsetzung der Veranstaltung („*Ein Team von Cannstattern, die sich verantwortlich für das Familien- und Generationenzentrum engagieren, ist gefundet!*“):

Wir forderten alle Anwesenden, die alle in einem großen Stuhlkreis saßen und die sich vorstellen konnten, sich eine zeitlang im Sinne der Zielsetzung zu engagieren, auf, den eigenen Stuhl zu nehmen und sichtbar in die Mitte zu setzen. Es gelang schnell, löste eine spürbare Spannung im Raum und war die Geburt eines neuen Cannstatter Teams. Dass so etwas gelingen kann, hat mehrere Wurzeln:

Die Menschen haben diesen über Monate dauernden Suchprozess mitgemacht. Es sind die richtigen Menschen im Vorfeld der Veranstaltung angesprochen worden. Das Erlebnis eines ehrlichen, von viel Selbstorganisation und Beteiligungsmöglichkeit getragenen Prozesses wirkt.

Gesamtreflektion

Zusammenfassend lässt sich als zentrales Ergebnis festhalten, dass das gesteckte Ziel: *Ein Team von Cannstattern, die sich (verantwortlich) für das Familien- & Generationenzentrum engagieren, ist gefunden*, auf der Konferenz im Januar 2007 erreicht wurde. Ebenso ist die Verknüpfung der beteiligten Institutionen insofern gelungen, dass die Bereitschaft zu einem konstruktiven Austausch bei allen Beteiligten vorhanden ist. Dem Team der Cannstatter steht ein breiter Unterstützerkreis inkl. konkreter handfester Unterstützungsangebote (Tagungsräume ebenso wie PC und Fax als auch Angebote der Moderation) zur Seite.

Der gesamte Prozess verdeutlicht, dass Bürgerbeteiligung Raum und Zeit braucht. Zeit, in der immer wieder die zarte Pflanze des Interesses mit Informationen und Begeisterung gepflegt werden muss. Hier wäre ein Ansprechpartner vor Ort, der kontinuierlich ansprechbar ist und konkrete Kontaktpflege betreibt, äußerst sinnvoll. Eine Ressource, die auch bereits in der Planungsphase ausreichend berücksichtigt gehört.

Auch hat sich gezeigt, wie notwendig die Konkretisierung der gemeinsamen Ideen ist. So wurde das Gespräch mit dem Architekten und das Zeigen der Baupläne als von allen ersehnt und längst überfällig erlebt.

Als Fazit lassen sich folgende Erfolgsfaktoren benennen:

- Eine tragfähige Vision
- Der Einsatz der Verfahren: Dialogrunden, Bürgercafe und Bürgerwerkstatt, um in einen wirklichen, auch Gegensätze überwindenden Austausch zu kommen
- Eine systemische Grundhaltung der ProzessbegleiterInnen als guter Nährboden für die Entwicklung von bürgerschaftlichem Engagement
- Eine gute Vorbereitung im Auftraggebersystem (u.a. Wissen um notwendige Ressourcen – z.B. bezogen auf das Zeitbudget)

- Gute Anbindung an die Politik (die in dem konkreten Projekt nur zögerlich stattgefunden hat)
- Frühzeitige, direkte, kontinuierliche und kreative Öffentlichkeitsarbeit vor Ort

Die kommende Herausforderung in dem konkreten Projekt wird das „Köcheln“ der bereits vorhandenen Ideen / Energien bis zur konkreten Fertigstellung des Gebäudes beinhalten.

Rita Schmid Göli,
Kuno Sohm,
Carolin Wolf

Mai 2007